

# 1. Zur Entstehungsgeschichte der LandArt Hof Tangsehl

## **Spontan, spielerisch, ungeplant**

entwickelte sich die LandArt auf Hof Tangsehl: ein biologisch-dynamischer landwirtschaftlicher Betrieb in der vielfältigen Landschaft des hügeligen Elbufer-Drawehn gab die Möglichkeit zu zweckfreier, künstlerischer Gestaltung seiner Wald-, Weide und Ackerflächen.

## **Es begann**

mit ersten Handlungen zu den Jahresfesten sowie den Eis-Installationen auf und an der Elbe 1996. Noch im gleichen Jahr entstanden die ‚Feldzeichen‘ an der Hecke zwischen dem Ohlandsberg und Helgoland, 1997/98 folgte der Bau der Grotte. Die einzelnen Gestaltungen entwickelten sich langsam, planlos, oft gleichzeitig nebeneinander. Sie entstanden aus langer Beschäftigung, besser: aus langem und langsamen Um-Gang mit der Landschaft und einzelnen Orten, aus sich in der Zeit entwickelnden Handlungs-Dialogen mit der Landschaft.

Die Gestaltung der Felsenkoppel mit dem großen zentralen Findling dauerte über drei Jahre. In größeren gemeinsamen Aktionen, insbesondere zu Michaeli, wurde der Stein gemeinsam mit vielen Menschen, darunter Schulklassen, freigelegt – innerhalb streng ritualisierter Arbeitsabläufe im Wechsel von Handlung und Nichthandlung: das heißt von Wahrnehmen, Hin-Hören, ‚auf die Antwort Lauschen‘. Fast unmerklich gingen die eher technischen Ausgrabungsarbeiten über in Gestaltungs-Arbeiten, immer mit der großen Bereitschaft, das bereits Geschaffene zurück zu bauen, wenn umgesetzte Vorstellungen sich als unstimmig erwiesen.

## **Handlungen und Aktionen zu den Jahresfesten**

spielten bei den Gestaltungen immer eine wichtige Rolle.

Der Ablauf des Jahres wird rhythmisiert durch seine großen Feste; im Wechsel der Jahreszeiten, unter veränderter Stellung gegenüber der Sonne und dem ganzen Kosmos verändert sich die Gestimmtheit der Erde ebenso wie die der Seele des Menschen. Zu den großen Jahresfesten neigt sich der Himmel in besonderer Weise der Erde zu, hebt sich die Erde in besonderer Weise dem Himmel entgegen.

Die Jahresfeste sind ‚Geburtstage‘, Erinnerungsfeste an bestimmte historische Ereignisse. Und sie haben eine aktuelle Dimension: der besondere Moment im Jahreslauf ermöglicht eine aktuelle Erlebnisqualität, durch die das, was im Äußeren einmal geschah, in jedem Menschen hier und jetzt individuell neu geboren werden kann.

Diese großen Feste sind, sich jeweils gegenüber liegend, Weihnachten und Johanni (um die Winter- und Sommersonnenwende) sowie Ostern und Michaeli (die Tag- und Nachtgleichen zwischen den Sonnenwenden). Daneben hat uns viel Pfingsten, überhaupt die Zeit zwischen Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, beschäftigt.

Unterschiedliche Menschen, die sich an der Vorbereitung beteiligen wollen, nehmen vor dem jeweiligen Fest ihre Empfindungen und Eindrücke dieser Zeit ‚wahr‘ und ernst und entwickeln daraus eine Frage-Handlung, eine subjektive Haltung, die sie dem Geschehen dieses Festes entgegen bringen – wie ein Gefäß, in das hinein sich etwas Neues ereignen kann, die Möglichkeit dieses einen festlichen Momentes, dieser einen besonderen Berührung und Durchdringung von Himmel und Erde. Für diese Feste haben wir Orte zunächst gesucht und später zu gestalten begonnen, oder bereits gestaltete Orte genutzt und verändert; oder die Handlungen an den Orten haben die Orte verändert, Substanz in sie hineingetragen, sie spiritualisiert. Jedenfalls sind die Orte, wie sie heute sind, aus einem engen Wechselspiel mit dem Erleben der Jahreszeiten und ihren besonderen Höhepunkte, den Jahresfesten, entstanden.

## **Eine eigene Geschichte haben die Wege**

zwischen den einzelnen Landschaftsorten, dabei wiederum besonders die beiden Strohwege von der Kapelle zur Grotte und zum Steinkreis auf dem Ohlandsberg. Beide existieren nun ebenfalls viele Jahre, sie führen mitten durch die landwirtschaftliche Anbau- oder Weidefläche. Sie werden bald nach der Aussaat in die Felder gelegt und verschwinden nach der Ernte. Sie verändern sich ständig während des

Wachstums der Kulturen, durch die Bearbeitung oder durch den Umgang der Tiere. Jede Neu-Auflage eines Weges ergibt einen anderen Weg – aber die unterschiedlichen Formen haben sich über die Jahre hinweg auf eine festere Form zu bewegt. Die Wege gehen nicht direkt auf das Ziel zu. Sie umkreisen es oder sind ‚Pendel-Wege‘, sie sind Wege, auf denen der Gehende zu sich, zum Ziel, zum Weg kommt.

Wenn sie durch Getreide-Felder führen, ermöglichen sie eine tiefe Erfahrung von Zeit, von Wachsen und Reifen. Im zeitlichen Ablauf durchschreitet man auf den weit schwingenden Wegen nacheinander das frisch eingesäte blanke Feld, das zarte Grün der Keimlinge, sprießende Halme, eine unglaubliche Vielfalt von Grün verwandelt sich in Gold, langsam gehen wir wie durch einen Tunnel, Ähren neigen sich vor der Ernte, Nahrung reift – das Feld nährt schon jetzt die Seele des Menschen; und der Mensch nährt das Feld, indem er es wahrnimmt.

Die Begegnung von Landschaftsgestaltung und musikalischer Improvisation hinterlässt Spuren. Seit 3 Jahren kommt die Gruppe Trio-Art auf den Hof und improvisiert entlang den Landschaftswegen und den einzelnen Orten. Aus dem Erleben der Landschaft entstehen Klänge, die sich ihrerseits der Landschaft einprägen und Anregungen für die weitere Gestaltung geben.

Unterdessen ist ein ganzes Netz von Wegen und gestalteten Orten entstanden, die die großartige Vielfalt des Tangseher Landschaftsorganismus zwischen Bachaue, Mooren, Trockenflächen, Hügelkuppen und Waldzonen erfahrbar machen.

### **Eine persönliche Arbeitsgeschichte Und eine Geschichte der Kooperation**

Für mich selbst waren gerade zu Anfang die Arbeiten in der Landschaft häufig mit Krisen und Prozessen persönlicher Heilung verbunden. Phasen persönlichen Zerbrechens brachten freie Zeit, wesentlicher aber: Risse und Spalten im Alltagsleben ermöglichten intensivere Formen der Wahrnehmung, von Langsamkeit, von hin-hörender, handlungs- und antwortbereiter Nicht-Aktivität, von Aufmerksamkeit und sanftem Willen. Und umgekehrt: das Erlebnis, in Dialog mit der Natur, mit dem Ort, mit der Landschaft zu kommen, heilte und kräftigte mich sehr – geschenkt wurde mir darin die Erfahrung, handelnder und erlebender Teil eines größeren Ganzen zu sein. Es ist das Erlebnis von umfassender Heimat, von Grund unter den Füßen, von in und mit der Welt sein.

Bereits viele und wechselnde Menschen haben bei der Gestaltung der Orte mit- und zusammen gewirkt, ein großer Teil davon in Zeiten persönlicher Krisen. Die Arbeiten folgen bis heute einem ritualisierten Ablauf, mit Anfangskreis, Stillezeiten, Abschlusskreis. Seit etwa 3 Jahren hat sich eine festere Gruppe von 4-6 Menschen gebildet, die regelmäßig an den Anlagen arbeiten; nur diese Gruppe ermöglichte das hohe gestalterische Niveau und die enorme Ausdauer, die insbesondere das Projekt am Ohlandsberg (siehe eigenen Text) verlangte. Wir haben uns sehr über Menschen gefreut, die im Rahmen von 1-€-Jobs mit uns arbeiteten.

Der Arbeitseinsatz ist über die Jahre immer größer geworden und verlangt jetzt auch organisatorische und finanzielle Lösungen. Eine zweijährige Teil-Finanzierungen durch die Kulturförderung des Landkreises sowie Förderungen durch eine Krankenkasse hatten unsere Arbeit in den letzten Jahren zeitweilig erleichtert, aber es ist eine ständige Auseinandersetzung und Anstrengung, an die erforderlichen Mittel zu kommen.

2004 – 2006 bestand eine intensive Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg, Fachrichtung Sozialpädagogik. Patienten der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses Geesthacht kamen als Gäste und zeitweilige Mitarbeiter zu uns.

## 2. Biologisch-Dynamische Landwirtschaft und Landschaftskunst

Die Tangseher Landschaftswege und –gestaltungen befinden sich mitten in den Betriebsflächen des Hofes und damit im Schnittpunkt der oft unterschiedlichen Interessen von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Naturschutz und Landschaftsgestaltung. Der Dialog und die Entscheidungsbildung ist dabei oft schwierig und bietet ein hervorragendes Lernfeld für das, was wir in Zukunft immer mehr brauchen werden: Kooperation zwischen unterschiedlichen Interessen, Sichtweisen, Persönlichkeiten.

Es ist ungewöhnlich und ein wesentliches Kapital, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb innerhalb seiner Flächen zweckfreie Gestaltungen, die häufig Mehr-Arbeit bedeuten, zulässt.

Unsere Aufgabe ist nicht die Gestaltung einer Park-Landschaft Die Integration in einen Wirtschaftsorganismus, obwohl sie viele Schwierigkeiten nach sich zieht, ist das ‚Persönlichkeitsmerkmal‘ unserer Arbeit.

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft selbst ist Kunst – die Landschaft gestaltende Kunst ebenso wie ein soziales Kunstwerk, Interaktions-Kunst.

Sie ist das Modell eines Wirtschaftens, das in seinem Ideal nicht auf Zweck-Gerichtetheit und Ausbeutung basiert, sondern gekennzeichnet ist von Selbstlosigkeit und der Sorge für das Andere.

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft denkt und kreiert den Landwirtschafts-Organismus: Die Landwirtschaft und die Landschaft erscheinen wie ein Lebewesen, der landwirtschaftliche Betrieb mit seinen Tieren, Feldern, unterschiedlichen Orten, Kultur- und Naturzonen, mit seinen Wasserläufen und Hügeln bildet unterschiedliche ‚Organe‘ aus, deren Vielfalt die Lebendigkeit und Ausstrahlung dieses Organismus ausmacht. Lebendigkeit entsteht und konzentriert sich an Grenzen, Energieströme fließen zwischen Polaritäten und Differenziertem, der Organismus entsteht aus dem Zusammenklang seiner Vielfalt.

Darüber hinaus wird die Individualität der Landschaft wahrgenommen, entdeckt, gestaltet: die Landschaft hat eine unverwechselbare, einzigartige, nur ihr allein innewohnende Geschichte, Gegenwart und Zukunftsaufgabe, Zukunftsmöglichkeiten.

In der konventionellen Landwirtschaft sind Boden und Landschaft ‚Produktions-Faktoren‘ und ‚Standorte‘. Im Grunde sind sie Störfaktoren, Idealfall ist der künstliche Boden oder das genau synthetisierte Futter, das exakt auf die angestrebte Tier- oder Pflanzenleistung abgestimmt ist.

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft pflegt den Landschaftsorganismus und seine Individualität selbstlos, bringt ihn um seiner selbst willen zur vollen Blüte; und erhält nicht als Lohn, sondern einfach aus der Fülle dieser Individualität, was solch eine blühende Land(wirt)schaft zu geben vermag. Diese selbstlose, die Individualität der Landschaft fördernde Pflege macht den Hof zum Kultur-Ort, zum eigentlich künstlerischen Ort. Das mag ein Ideal sein, aber jeder Mitarbeiter und jeder Besucher eines Hofes spürt, wo Denken, Wahr-Nehmung und Handlungen eines Hofes diesen Organismus und seine Individualität fördern, Wärme und Schönheit erzeugen oder die Landschaft aussaugen und vernutzen, den Organismus kränken, die Individualität auslöschen. Jeder wird spüren, ob die kulturelle Substanz eines Hofes zunimmt oder verzehrt wird.

Die Landwirtschaftliche Produktion allein ernährt einen Hof immer weniger. Aber in dem Ausmaß, wie diese selbstlose Pfleg und Förderung der land(wirt)schaftliche Individualität versucht wird, entsteht eine besondere Stimmung und Schönheit, die andere Menschen, andere Aktivitäten und neue Ressourcen anzieht. Denn Orte, an denen Wirtschaften einerseits und Fürsorge, Pflege, eben ‚Kultur‘ andererseits wieder zusammenfinden, sind die Orte und Keimzellen der Zukunft – sie sind seltener geworden und erlangen immer größere Bedeutung. Die Qualität des Wirtschaftens als Pflege unserer Landschaft, als Würdigung der Erde, sie ist die eigentliche Existenzberichtigung eines biologisch-dynamischen Hofes, mehr als die Produktion und gute Verkaufszahlen von schadstoff-freien Erzeugnissen.

Diese Existenzberichtigung ergibt sich nicht aus Worten und Theorien, sie ergibt sich aus dem praktischen Leben, aus den konkreten Tätigkeiten, eben aus der Ausstrahlung des Hoforganismus, aus der erlebbaren Entfaltung seiner Individualität.

So arm die Tangsehler Böden laut Bodenwert-Zahlen sein mögen, so reich ist die Tangsehler Landschaft in ihrer Vielgestaltigkeit. In der erlebbaren Schönheit dieser Landschaft liegt vielleicht das größte Kapital des Hofes, das es zu pflegen gilt. Der Landschaftsorganismus und seine Individualität entwickeln sich nicht allein aus der Tatsache, dass der Hof unter biologisch-dynamischem Vorzeichen steht – sie wollen ‚realisiert‘, entwickelt werden. Ich würde umgekehrt formulieren: nur in dem Ausmaß, wie in der Landwirtschaft diese besondere, gepflegte, ganz aus der Eigen-Art dieses Landschafts- und Wirtschafts-Organismus stammende Schönheit und Atmosphäre erlebbar wird, wird biologisch-dynamische Landwirtschaft vom Etikett und Anspruch zur Wirklichkeit.

In den vergangenen Jahren durfte ich mehrfach Wanderungen durch die Berglandschaften und das Tiefland Ecuadors machen. Dort lebte eine Kultur, der die Erde heilig war, die in der Erde die große Mutter verehrte; und die Unerhörtes leistete, die Erde in Schönheit zu bebauen, ihr zu dienen und fast schüchtern ihre Erträge zu empfangen. Diese Kultur ist Geschichte, aufgelöst, das Land wird vernutzt, verbraucht in unglaublichem Ausmaß und die Folgen sind schrecklich. Wo der Mensch sich aufhält, wachsen Schmutz und Zerstörung, fressen sich Ekzeme in die Landschaft, Straßen bilden die Schneisen der Zerstörung; wenn die Menschen einen Ort ausgenutzt haben oder der Unrat zu viel geworden ist, lassen sie ihn liegen, verlassen ihn und suchen einen neuen. Unglaublich, wie diese düstere Stimmung in wunderschöner Landschaft sich plötzlich dort verwandelt, wo ein Landwirt ein Stück Kultur schafft, eine Rose vor einer Hütte, der sorgfältige Schmuck über der Eingangstür - wo ein Stück Freude an der Schönheit Pate gestanden hat statt dem reinen Benutzen, wo ein Stück Ehrfurcht sichtbar wird, Liebe und Religion: Hin-Neigung des Menschen zu seinem Zuhause, zu seinem Raum.

Ich habe darüber ein neues, tieferes Verständnis und Engagement für unsere Landschafts-gestaltung entwickelt: Als zweckfreien Dienst, als Feier und Dank an die Landschaft, Geben als ganz bewussten Ausgleich für das Nehmen in der Landwirtschaft. Gestaltung und Kunst als Weg, um die Einzigartigkeit der Landschaft und die Vielfalt ihrer Kräfte sichtbar, erlebbar zu machen.

### **3. Landschaftspflege und Kunst**

Landschaft entsteht im Auge, im Sehen, im Bewusstsein des Betrachters. Eine Pflanze, ein Stein und ein Weg ergeben keine Landschaft – ich konstituiere die Landschaft durch mein Sehen, ich bringe die einzelnen Elemente in Zusammenhang, ich begreife die Atmosphäre, den Atem, der die Elemente bewegt und durchlebt.

Ich Re- Konstruiere den Landschaftsorganismus in mir, indem ich den Blick hinauf wende von den Einzelheiten ( einer Anhäufung von Nieren-, Lungen- oder Hautzellen) über ihren Zusammenhang bis hin zu ihrer Wechselwirkung mit dem näheren und weiteren Um-Raum.

Landschafts-Wahrnehmung ist bereits ein künstlerischer Akt: ich erzeuge die Landschaft in mir. Ich übe, dass die Landschaft und die Differenziertheit ihrer Schwingungen in mir Resonanz findet. Und ich lerne, meine Eigen-Resonanz von der Resonanz der Landschaft zu trennen. Es ist eine Übung in Achtsamkeit und Präsenz, mir selbst und der Landschaft gegenüber.

Es geht uns nicht primär um Kunst in der Landschaft ( die auch Ziel sein kann), auch nicht um Kunst parallel zur Natur – es geht uns darum, die Kunst der Landschaft sichtbar, erlebbar zu machen. Es ist die Kunst des Fenster-Rahmens, die nicht den Rahmen zeigen will, sondern das, was durch den Rahmen sichtbar und hervorgehoben wird.

Es geht nicht um den Weg. Es geht um die Bewegung, zu der er einlädt, um Kontakt zu dem, durch das er hindurchführt. Die Kunst ist hier nur die Hinführung zu dem, was schon existiert.

Die Welt wird immer mehr zu dem, wie der Mensch sie denkt und wahrnimmt. Wahrnehmung und Denken gestaltet die Welt, Wahrnehmung ist Handlung und hat Folgen. Der Landschaftsorganismus ist so, wie die Bewirtschafter, Kunden und Gestalter ihn sehen und denken. Eine Materialistische, die Landschaft ausbeutende Sichtweise ent-geistigt, verflacht, unterkühlt die Landschaft. Elementarwesen leben und wirken dort, wo Menschen sie wahrnehmen, auf sie achten. Die Landschaft wird immer mehr zum Spiegelbild derer, die in ihr wirtschaften und leben.

Landschaftsgestaltung bedeutet für uns die Pflege unserer Wahrnehmung, unserer Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Präsenz. Durch diese Tätigkeiten und Haltungen wird sichtbar, was ist und was werden kann: der Zusammenklang der Vielfalt im Ganzen, die Bildkraft und Entwicklung im Bestehenden, die Durchdringung von Oben und Unten, von Himmel und Erde.

Oder: Kunst ist die Übung, einen Stein so ins Wasser zu werfen, dass wir die Antwort des Wassers auf den Stein hören, dass wir das Wasser vermittelt seiner Antwort auf den Stein verstehen lernen – statt nur unseren eigenen kunstfertigen Wurf zu betrachten. Umgekehrt: die Eigenart gerade meines Wurfes macht etwas vom Wasser sichtbar, was nur durch diesen meinen Wurf sichtbar werden kann, ein anderer Wurf wird Anderes sichtbar machen

#### 4. Orte und Nicht-Orte

Im Alltag schrumpft der Lebensraum zur Nutzfläche, zum Gebrauchsgegenstand; wir prüfen und verändern ihn so, dass wir ihn reibungslos verwenden können; indem wir ihn immer weiter für unsere Bedürfnisse funktionalisieren, prägen wir unserem Lebensraum den Stempel unseres Ichs auf und bringen die Eigenart seines Dus zum Verschwinden. Was bleibt, ist unser Eindruck in den Lebensraum, verloren geht die Kraft seines Eindruckes auf uns. Es ist ein eigenartiger Widerspruch: je mehr wir uns in den Lebensraum ‚eindrücken‘, um so fremder wird er uns, um so leerer, zwar nützlicher und funktionaler, aber bedeutungsloser, ‚unvertrauter‘. Aus Orten werden Nicht-Orte: Erstere strahlen etwas aus, beschenken uns ‚eigenartig‘, letztere verflachen, werden entleert und seelenlos.

Es ist wie in den zwischenmenschlichen Beziehungen: wenn wir uns des anderen Menschen bemächtigen, ihn für unsere Zwecke nutzen, entfremden wir ihn von sich selbst und gleichzeitig von uns, wir zerstören unser Du-Erleben mit ihm und sehen ihn nur noch im Lichte dessen, was wir von ihm wollen. An die Stelle des Du-Erlebens, dem Erleben der Realität des Anderen, tritt die Projektion des eigenen Ichs über alles Fremde hinweg, wir verlieren uns in dem, was wir selbst angerichtet haben.

Wenn wir einen Bach begradigt und seine Ufer befestigt haben, damit er nicht mehr über die angrenzenden Felder mäandert, wenn wir die Bäume des Auenwaldes regelmäßig gelichtet und auf den Stock gesetzt haben um den .rennholz-Ertrag zu verbessern, wenn wir alles Unterholz entfernt haben, damit keine Wasser-Staus entstehen können, dann haben wir den Bach funktionalisiert und genutzt, wir haben ihn unterworfen, aber es ist ein kalter Ort, ein Nicht-Ort geworden, er hat nichts Heimatliches mehr. Heimat entsteht, wo ich Nicht-Ich, wo ich das Andere erlebe: im Nicht-Ich, im Erlebnis von Eigen- gleich Andersartigkeit äußert sich das Größere, Umfassendere, aus dem die Empfindung von Heimat entsteht. Orte bedeuten Heimat.

So widersprüchlich es klingt: in der funktionalisierten, unterworfenen Landschaft vereinsamt und verliert sich der Mensch. Erst in der Fremdheit, im Du-Erleben mit der Landschaft, erst durch das Erlebnis ihrer Eigenart und ihres Geheimnisses wird der Mensch sich selbst plastisch, erlebt er selbst seine eigene Eigenart, empfindet er durch die Fremdheit des Dus sein eigenes Ich. Erst im Staunen über das Andere werde ich mir selbst deutlich.

Nicht, dass nun lediglich der Natur-Bach ein Ort und heimatlich wäre. Vielmehr lässt gerade die Angrenzung von Natur und Kultur diese besonderen Atmosphäre entstehen: indem die Wirtschafts- und Kulturhandlungen respektvoll in die Natur hineinreichen und deren Kräfte und Energieströme aufgreifen und würdigen. Traditionelle Dorfanlagen und nun auch wieder neue Gestaltungen siedeln in den Wirtschafts- und Kulturzentren ganz bewusst zweckfreie Natur-Elemente an (Teiche, Mauern, naturbelassene Gärten) und setzen in der Peripherie, wo weitgehend die Natur dominiert, einzelne Kultur-Zeichen. Die westeuropäischen Landschaften sind weitgehend Kulturlandschaften, und mit die schönsten Landschaften sind dort entstanden, wo diese ‚Kultur‘ der Landschaft ganz bewusst und über den reinen Zweck hinaus gestaltet worden ist.

## 5. Kommunikation mit dem Ort durch Wahrnehmung und Handlung

Mein Weg und Tor zum Kontakt, zur Begegnung mit der Individualität eines Ortes ist eine besondere Verbindung von Wahrnehmung und Handlung.

Zunächst benötige ich Zeit, Offenheit, Geduld, damit ich einen Ort in mir ankommen lassen kann; wenn ich selbst 'anhalte', verweile, wird mir eher die Energie, der Ausdruck, die Lebendigkeit des Ortes bewusst; wie er umgeht, sich immer neu verbindet, sich wandelt im Licht, im Wetter, über den Tag, übers Jahr - über diesen Wandel entsteht er in mir langsam als eigenes Gegenüber, als Du.

Meine Art, mit dem Gegenüber, dem Du in Kontakt zu kommen, ist die Handlung. Ich mag einen Raum durchstreifen, begehen; ich liebe es, zu be-greifen, anzufassen, zu bewegen, einzugreifen - nicht um zu verändern, sondern um die Reaktion zu spüren, in Berührung zu kommen.

Steine die ich gehoben und geschleppt, Erde, in der ich gegraben und die ich gefahren habe, ein Feld, durch das ich einen Weg gelegt habe – sie alle sind für mich nicht mehr das Gleiche, das ich nur betrachtet habe. Da ich kein Bildhauer bin, verwende ich die Formen, Stimmungen, Kraft-Ströme, die sich schon deutlich oder noch ganz zart äußern und ‚lege sie frei‘, ent-decke und ver helfe Ihnen (und uns) zur Sichtbarkeit. Ich liebe von meinen Arbeiten gerade die ganz unscheinbaren: wo in der Landschaft keiner bemerkt, dass ich gearbeitet habe, aber man erlebt eine besondere Stimmung und Qualität, man ist berührt ohne klaren und sichtbaren Anlass.

Oft empfinde ich die Idee einer Form, sie wird verwandelt von dem, was ich bei genauerer Betrachtung vorfinde, die verwandelte Idee löst eine neue Suche aus, die zu einem erweiterten Kennen lernen führt. Wie ich beim Handeln, Bauen vortrete, trete ich in der Wahrnehmung wieder zurück: mein Gebilde passt in den Raum oder stört, es entsteht Missklang oder Einklang, besser noch: Zweiklang zwischen meiner Idee und dem Ort.

Diese Erfahrung: das Du-Erlebnis mit der Natur, die Realisierung einer Begegnung zwischen dem Ort und mir, die Geburt eines Neuen aus dem Zusammentreffen meines Impulses, meiner Idee mit der des Ortes ist mein zentrales Anliegen.

## 6. Räume der Durchdringung von Himmel und Erde – der spirituelle Ort.

Untrennbar mit der Landschaft verbunden ist der Raum, in dem sie sich befindet oder anders gesagt: der Stern, unter dem sie steht. Noch anders: Landschaft entsteht aus der Kommunikation mit ihrem näheren und weiteren Um-Raum. Landschafts-Gestalt und Landschafts-Atmosphäre entstehen aus der Durchdringung von Himmel und Erde: Manche Orte wölben sich dem Himmel entgegen, sie exponieren das Irdische in das himmlische hinein, andere Orte bilden Senken und Höhlungen, in die hinein himmlische Kräfte eingeatmet werden. Wir empfinden in der Landschaft Einatmungs- und Ausatmungspunkte, und diese sind die lebendigsten Zonen des Austauschs.

Kraft-Ströme durchziehen die Landschaft und konzentrieren sich an bestimmten Orten, Adersysteme verbinden die Landschaftsorgane, von denen einige kleinere Landschafts-Einheiten prägen und andere überregionale Schwerpunkte bilden.

Die Gründungen von früheren Siedlungen und Kult-Stätten beruhen auf der Kenntnis solcher Kraft-Orte in der Landschaft.

Zu den Jahresfesten treten Erde und Kosmos in jeweils ganz besonderer intensiver und eigener Weise in Beziehung und öffnen sich füreinander.

Während im Winter das Irdische ganz innerlich, konzentriert und in Ruhe ist und das geistige Licht aus dieser Innerlichkeit heraus geboren wird, lebt im Sommer alles Irdische extrem draußen im Umkreis, wie in Extase und in viel größerer Verdünnung und Flüchtigkeit, aber auch in ganz anderer Vermischung und direktem Kontakt mit den kosmischen Kräften.

So bieten sich mit der Zeit für das Erleben der Weihnachts-, Oster-, Michaeli- oder Johanni-Stimmung immer mehr bestimmte Orte in der Landschaft an, die dazu ‚passen‘. Und umgekehrt: rituelle Handlungen der Menschen in der Landschaft prägen sich dieser sehr stark ein, wiederholte Handlungen an besonderen Landschaftspunkten gestalten und verwandeln deren Atmosphäre.



## 7. Heilung des Raumes – Heilung durch den Raum

Lange sind wir davon ausgegangen, dass Krankheiten geheilt und behandelt werden müssen. Erst langsam verstehen wir, dass Heilen und Behandeln zwar für den Helfer selbst sehr häufig heilend ist und seinen Selbstwert fördert, für den behandelten Patienten aber oft schwächend und kränkend ist. Wir lernen, dass selber Helfen zu können hilfreicher, heilsamer sein kann als Hilfe zu erhalten – herausgekommen ist eine Art Menschenrecht, für Andere nützlich, notwendig und hilfreich sein zu dürfen.

Spruch: wir bemühen uns weniger selbst zu helfen als Räume dafür zu öffnen, dass Menschen ihrerseits hilfreich und heilend sein können: sich selbst gegenüber, dem anderen Menschen oder eben in Bezug auf die Landschaft.

Landschaftsgestaltung heilt die Landschaft ebenso wie den Menschen, der dies tut. Die meisten seelischen Erkrankungen haben mit verletzten Grenzen zwischen Innen-Welt und Außen-Welt zu tun, mit dem Verlust des Erlebens, ein eigenständiger und doch zugehöriger Teil eines übergeordneten Ganzen zu sein. In unseren Landschaftsgestaltungen erleben wir, wie wir selbst Handelnde, Schöpfer, ‚Bewirkende‘ sind, aber aus der Ruhe heraus und auf die Resonanz unserer Handlungen hinhörend erleben wir auch den Zusammenhang, eine ‚Heimatlichkeit‘, unsere Zugehörigkeit zu dem Ort und der Landschaft, in der wir leben und in der wir tätig sein dürfen.

Die Pflege der Landschaft, möglichst zweckfrei, also außerhalb von Wirtschaftlichkeit und Produktivität oder des privaten häuslichen Gartens, schafft nochmals eine eigene Qualität. Indem ich etwas wirklich zweckfrei, selbstlos pflege (nur um einer Schönheit willen, die darin schon vorher existiert), entsteht diese eigenartige Stimmung und Wärme, die zunächst den gepflegten Ort ergreift und dann unverhofft zurückstrahlt auf den, der es tut. Sie entstehen aus dem Erlebnis, dass der eine dem anderen zu schenken vermag, was jeder braucht aber nicht erbitten mag und kann, da es ja noch neu und unbekannt ist. Und weiter kann dieses hohe Glücks- Gefühl entstehen, dass ich beschenkt werde und selber schenke ganz ‚aus freien Stücken‘, nur einfach weil ich bin.

Wir haben bereits beschrieben, dass Landschafts-Wahrnehmung wie Dünger für die Landschaft ist: dass die Landschaft immer mehr so wird und Spiegel dafür, wie der Mensch sie denkt und wahrnimmt, nicht allein in ihren Einzelheiten, sondern vor allem in ihrer Gesamtheit, in ihrer atmosphärischen Gestalt und in ihrer Entwicklung. Eine Landschaft, die wahrgenommen wird, die in der Wahrnehmung gestaltet und in ihrem Werden ‚erkannt‘ wird, verändert sich allein durch die Tatsache dieser Wahrnehmung. Die Wahrnehmung verlebendigt die Landschaft.

## 8. Gedanken zur weiteren Arbeit und zur Kooperation

Die Arbeiten in der Landschaftsgestaltung haben sowohl vom Arbeits- wie auch vom finanziellen Aufwand her ein erhebliches Ausmaß angenommen. Sie haben unter inhaltlichen und ästhetischen Gesichtspunkten sowie von ihrer ‚Stimmigkeit‘ in und für die Landschaft ein höheres Niveau erreicht, dass größere Pflege, aber auch mehr Schutz und Aufmerksamkeit durch die umgebende Bewirtschaftung erfordert.

Von daher ist der Hof immer wieder neu gefragt, ob er diese Gestaltungsarbeit innerhalb seiner Flächen wirklich will.

Und wir selbst müssen uns fragen, ob unsere Arbeit im Hoforganismus wirken kann, ob oder wie stark sie gegen die Betriebs-Strömung an arbeiten muss oder ob sich beide fördern und ergänzen können.

Unsere Arbeit wird nur bestehen können, wenn gestalterische und Raum-Ästhetische Gesichtspunkte, wenn eine Kultur der Achtsamkeit und Pflege auch in den gesamten Betriebsorganismus ausstrahlt und hineinwirken kann. Unsere Arbeit kann nur in dem Maß Bestand haben, wie der Hof selbst in seiner Arbeit Achtsamkeit, Respekt und Sorgfalt gegenüber der Landschaft realisiert.

LandArt in der Landwirtschaft setzt Landwirtschaft voraus. So überraschend es klingen mag: je mehr das pädagogisch – soziale im Hof überwiegt, umso mehr schwindet der Boden unserer Arbeit. Sie lebt inmitten der Landwirtschaft.

© Christian Elster

